

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 97.

Dienstag, den 18. August

1896.

Eine neue Krisis in Bulgarien.

Die elenden, zerfahrenen und verrotteten Zustände in den meisten Ländern des Orients sind geradezu das politische Verhängnis Europas, denn nicht nur Armenien, Macedonien und Kreta beeinträchtigen im hohen Maße den europäischen Frieden, sondern jetzt zeigt sich auch in Bulgarien wieder jenes seltsame und empörende politische Schaustück, bei welchem Alles, was den bulgarischen Staat bildet, allmählich in's Schwanken kommt. Jetzt ist in Bulgarien wieder unter nicht ganz aufgeklärten Umständen der angesehenste Kriegsminister Petrow zur Abdankung gezwungen worden. Der Kriegsminister General Petrow soll angeblich mit dem Fürsten Ferdinand scharfe Differenzen gehabt haben, welche an Auflehnung gegen das Staatsoberhaupt gegreift hätten. Bedenkt man aber, daß jetzt in Bulgarien wieder der russische Einfluß allein maßgebend zu werden droht, und daß daher wohl alle Ränke ausgepielt werden, um ganz Bulgarien in Rußlands Hände zu bringen, so kann man sich schon den Schluß machen, daß der Widerstand, den der Kriegsminister Petrow dem russischen Einfluß resp. der Wiedereinstellung der ehemals in die russische Armee eingetretenen bulgarischen Offiziere in das bulgarische Lager entgegengesetzt hat, seinen Sturz herbeigeführt hat. Der Rücktritt des Kriegsministers Petrow ist indessen noch nicht als gleichbedeutend mit der Zustimmung der bulgarischen Regierung zur Wiedereinstellung der ausgewanderten bulgarischen Offiziere zu betrachten, denn in Bulgarien verwehrt man sich auch auf das Nüchternste, und Fürst Ferdinand und seine Rathgeber stimmen wahrscheinlich darüber nach, wie sie aus der fatalen Angelegenheit sich herauszubringen können, zumal die Wiedereinstellung der nach Rußland geflüchteten bulgarischen Offiziere in die bulgarische Armee unter Anrechnung ihrer in Rußland verbrachten Dienstzeit eine Forderung ist, die die Unabhängigkeit Bulgariens und die Ehre des Offiziercorps der bulgarischen Armee und nicht zuletzt auch die Sicherheit der Dynastie des Fürsten Ferdinand ernstlich bedroht. Inzwischen wählen und hegen die Panflavisten in Bulgarien weiter und zwar gegen den Fürsten Ferdinand, der trotz seiner Anhänglichkeit in ihren Augen und wahrscheinlich auch in den Augen der russischen Regierung noch immer nicht der rechte Herrscher in Bulgarien ist. So brachte die von den Panflavisten beeinflusste bulgarische Zeitung „Narodni Glasnik“ einen Artikel aus Petersburg, in welchem es heißt: „Wir müssen leider mit tiefem Schmerz bekennen, daß die allgemeine öffentliche Meinung in Rußland gegen den Fürsten von Bulgarien ist, was aus den Leitartikeln hundertlicher russischer Blätter der letzten Zeit deutlich zu erkennen ist. Wenn also die gesammte öffentliche Meinung gegen den anerkannten Usurpator ist — wer ist in Rußland nicht gegen ihn?“ — Ferner heißt es in dem Artikel: „Fürst Ferdinand und die bulgarischen Regierungsmänner haben seit dem 2. (14.) Februar v. J. dem russischen Minister des Auswärtigen, Fürst Lobanow, viele Versprechungen, besonders über die Emigrantenfrage, gemacht, und man will nun endlich ihre Worte in Thaten übersezt haben. Was wird nun geschehen, wenn es den Sozialer Regierungsmännern gelingt, durch Hintertbüren sich dieser Verpflichtung zu entziehen? Soweit die Informationen des Verfassers dieses Schreibens reichen, wird Rußland in diesem Falle zwar nicht brutal gegen Bulgarien vorgehen, aber es wird dafür sorgen und Fürst Ferdinand dazu anhalten, daß er zum Kriegsminister eine zuverlässige Persönlichkeit, nämlich den russischen General Refasow, einen Bulgaren und Bestzer des Hotels de Bulgarie in Sofia, ernannt.“

Tagesgeschichte.

Die große Begebenheit des Tages ist kein politisches Ereignis, sondern ein überraschendes Ergebnis einer berühmten Forschungsreise nach dem Nordpol. Der polnische Nordpolfahrer Norwegens, Frithjof Nansen, welcher

am 24. Juni 1893, als vor länger als drei Jahren, auf dem eigens zu diesem Zwecke erbauten Eischiff „Fram“ die Nordpolfahrt durch das Carische Meer und zwischen den Neu-Sibirischen Inseln und dem Franz-Josef-Land nordwärts fahrend, antrat, ist plötzlich zurückgekehrt. Den Nordpol hat Nansen zwar auch nicht entdeckt, aber er ist noch fast 3 Grad geographischer Breite nördlicher vorgebrungen als irgend ein Nordpolfahrer vor ihm. Auch behauptet Nansen, daß er bis zum Nordpol sicher vorgebrungen wäre, wenn er genug Hunde als Schlittenzieher bei sich gehabt hätte. Nansen hatte nämlich, um rascher nach dem Nordpol zu gelangen, im Herbst 1895 sein Schiff „Fram“ verlassen. Der englische Nordpolfahrer Jackson hat nun auf einem Eisfelde südlich von Kap Flora Nansen und dessen Begleiter, den Lieutenant Johansen, vor einigen Wochen angetroffen und die beiden Forscher dann auf seinem Schiffe „Windward“ nach Norwegen bringen lassen. Das Polarschiff „Fram“, welches sich im Eise sehr gut bewährt haben soll, erwartet Nansen noch in diesem Sommer zurück, zumal der Kapitän dieses Schiffes, Sverdrup, sich ausgezeichnet bewährt.

Der Kaiser und die Kaiserin sind am Montag Abend von Schloß Wilhelmshöhe nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückgekehrt.

Die seit Wochen im Umlauf befindlichen Gerüchte über die Ministerkrisis haben sich nunmehr insofern bewahrheitet, daß der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf seine erbetene Entlassung erhalten hat und der Generalleutnant v. Gohler zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Formell sind als Entlassungsgrund Gesundheitsrückichten angegeben, man glaubt aber, daß der General Bronsart v. Schellendorf wegen nicht erfolgter Berücksichtigung seiner Wünsche in der Besetzung mehrerer hoher militärischer Posten seitens des Militärkabinetts seinen Abschied genommen habe. Auch dürfte die Frage der Reform der Militärstrafprozessordnung Einfluß auf den Rücktritt des Herrn Bronsart v. Schellendorf geübt haben. Der Abschied ist dem ausgeschiedenen Kriegsminister übrigens vom Kaiser in der huldvollsten Weise bewilligt und der General Bronsart v. Schellendorf zum Beweise allerhöchsten Vertrauens zum Generaladjutanten ernannt worden.

Der neue Kriegsminister Generalleutnant v. Gohler war bisher Direktor des Kriegsdepartements im Kriegsministerium und Stellvertreter des Kriegsministers in der Landesverteidigungskommission und im Bundesrath.

Wie der Staatsminister v. Bötticher dem Kaiser am 15. August melden konnte, ist die Durchfahrt der Manöverflotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal am 13. resp. 14. August in befriedigender Weise vollzogen worden. Nicht weniger als 39 Kriegsschiffe, darunter unsere größten Schlachtschiffe, durchfuhren in 30 Stunden den Kaiser Wilhelm-Kanal in kriegsmäßiger Anordnung, gelangten also in dieser kurzen Zeit aus der Nordsee in die Ostsee. Der Kanal hat sich also vollkommen bewährt.

Der „Reichsanzeiger“ hat soeben eine Bekanntmachung veröffentlicht, betreffend das Ausscheiden des Fleischergewerbes aus der Nahrungsmittel-Berufsgenossenschaft und die Bildung einer besonderen Berufsgenossenschaft für dasselbe, die am 1. Januar 1897 in Wirksamkeit tritt.

In Sachen der angeblich bevorstehenden Revision der Invaliditäts- und Altersversicherungskarten schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die von der „Deutschen Tageszeitung“ verbreitete Nachricht, es solle in nächster Zeit im ganzen deutschen Reich eine außerordentliche Revision der Invaliditäts- und Altersversicherungskarten stattfinden, ist falsch. Es gibt gar keine Instanz, die befugt wäre, eine solche allgemeine Revision anzuordnen. Die Revision der Versicherungskarten ist Sache einer jeden einzelnen Versicherungsanstalt, und letztere hat allein über die Vornahme etwaiger außerordentlicher Revisionen innerhalb ihres Geschäftsbezirks zu befinden.

Von der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften in Offenbach ist ein dem Brauereibesitzer Weber gehöriges, in der Herrenstraße gelegenes Gastlokal nebst Inventar für 75,000 Mark angekauft worden. Das Gastlokal, auf dem noch ein großer Saal errichtet werden soll, soll nur von den Genossen als Gesellschafts- und Versammlungshaus benutzt werden. Auch dieses Geschäft beleuchtet wieder die Noth des „darbenden Proletariats.“

Die Unzufriedenheit der Sozialdemokraten mit dem Londoner Sozialisten-Congress tritt immer deutlicher

hervor. Mit dem internationalen Sozialisten-Congress beschäftigte sich eine am Donnerstag im „Feenpalast“ zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Parteiversammlung. Das Referat hatte der Reichstagsabgeordnete Fischer übernommen. Auch er ist mit dem Erfolge des Congresses nicht zufrieden, denn der Hauptzweck, den der Congress erreichen sollte, die Gewerkschaften Englands den Sozialdemokraten zuzuführen, sei nicht nach Erwarten erzielt worden. Eine verminderte Bedeutung habe der Congress auch insofern, als die dort abgefaßten Resolutionen innerhalb der kurzen Spanne Zeit von 3 Jahren fast nie verwirklicht werden.

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt hat aus Amerika die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, daß er im Herbst nach Deutschland kommen werde. In Ahlwardt nachstehenden Kreisen will man jedoch wissen, daß sein Besuch nur von kürzerer Dauer sein werde; zunächst werde er in Berlin mehrere öffentliche Vorträge über die Erfolge seiner antisemitischen Agitation in Amerika halten, dann aber auch die Angelegenheit bezüglich seines Friedeberg-Arnswalder Reichstagsmandats regeln, d. h. das Mandat niederlegen. Offenbar handelt es sich um weiter nichts, als um eine „Geschäftsreise.“ Für die Niederlegung des Mandats ist Ahlwardt bekanntlich vor Monaten von seinen ehemaligen Anhängern im Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde eine Abfindungssumme angeboten worden.

Während sich in Oesterreich die Wahlbewegung für die bevorstehenden Wahlen zu einer wahren Sturmfluth aufzubäumen droht, ist fast ganz Oesterreich von einer großen Wasserfluth bitter heimgesucht worden. Nicht nur in Oberösterreich sind in Folge der ungeheuren Regengüsse alle Flüsse ausgetreten, sondern infolge des Steigens der Donau und des Inn ist auch in Niederösterreich, ganz besonders bei Wien, ein gefährliches Hochwasser eingetreten. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft stellte deshalb von Passau bis Wien auch schon den Verkehr ein. Auch in Tyrol und Salzburg hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet und auf 44 Kilometer den Verkehr der Giselabahn unterbrochen.

Die Pariser Zeitung, die „Presse“ veranfaltete bei den Sozialisten und Anarchisten Kundfragen über ihre Haltung gegenüber dem Besuch des Czaren. Während die gemäßigten Sozialisten das patriotische Fest nicht fördern wollen, nennt Gerault-Richard den Besuch des Czaren eine Duperie. Kaiser Wilhelm werde den Czaren gewiß zum Regimentsinhaber ernennen, der Czar werde somit als preussischer Offizier nach Paris kommen. Eine geschriebene Allianz mit Rußland bestehe nicht, und im Kriegsfalle sei kein Verlaß auf Rußland. Seinen Genossen empfahl er, am Tage des Einzugs des Czaren eine Landpartie zu machen. Im geeigneten Moment, so schloß Gerault, werden wir dem Volke die ganze Wahrheit über seine unglückselige Verblendung sagen. Nehulich äußerte sich Carnaud in Marseille. Die Anarchisten wollen gleichfalls so lange protestiren, bis das verblendete Volk sie endlich hören werde.

Der Einfluß des Judenthums in Spanien ist den Zeitungsnachrichten zufolge, bedeutend gewachsen. Der „Imparcial“, die bei weitem geleseinste spanische Zeitung, nennt Rothschild den „mächtigen Ritter des Geldes“ und meint: Der König will es — freilich nicht jener „von Gottes und Verfassungs Gnaden“ — sondern er, der von seinem Kabinet in der Rue Lafayette als unumschränkter Herr und Gebieter die Geschichte Spaniens lenkt. Also Se. Majestät Herr Rothschild hat dem spanischen Volke durch seinen Bevollmächtigten Herrn Bauer kund und zu wissen gethan, daß die Bestimmungen über die Pachtverlängerung der Minen von Almaden endgiltig sind, und daß es der Regierung ganz unmöglich ist, davon zurückzutreten. Zum Schluß meint das Blatt: „Früher war Spanien die Abnigin der Welt, heute ist es eine jüdische Kolonie.“

Ganz Griechenland befindet sich wegen der Revolution auf der Insel Kreta in einer wachsenden Gährung. Ein großer Theil der griechischen Patrioten scheint die Zeit für gekommen zu erachten, daß Griechenland zu Gunsten der ausländischen den Griechen stammverwandten Kreter Partei ergreife. So haben die früheren Trikupisten in einer zu Athen abgehaltenen Volksversammlung erklärt, daß sie sich der Opposition anschließen würden, wenn die Regierung nicht eine den Wünschen der Nation entsprechende Stellung nehme. Im Uebrigen ist es auch eine Thatsache,

daß der König von Griechenland der Stimmung im Volke nachzugeben geneigt ist und die Mitglieder des kretischen Reform-Ausschusses in Tatio am 14. August empfangen hat. Von den Kämpfen auf Kreta liegen wesentlich wichtige Nachrichten nicht vor, nur wird der neuernannte türkische Militärgouverneur als eine ganz ungeeignete Persönlichkeit, den Aufstand durch Vermittelung zu beendigen, bezeichnet.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend gedankt vom 3. bis 6. Januar 1897 seine 18. allgemeine Geflügel-Ausstellung in den Räumen des „Hotels zum goldenen Löwen“ abzuhalten. Da genannter Verein seit langen Jahren sich eines guten Rufes erfreut und hier wie auswärts namhafte Züchter besitzt, welche sich der Geflügelzucht widmen und ein lebhaftes Interesse dafür bekunden, so ist anzunehmen, daß sich auch die kommende Ausstellung wiederum einer zahlreichen Besichtigung von Geflügel wie eines lebhaften Besuchs von Nah und Fern erfreuen dürfte.

Herr Eduard Kost, Wilsdruff, der bekanntlich in Geflügelzüchterkreisen sich eines vorzüglichen Rufes erfreut, hat auf der 22. allgemeinen Geflügel-Ausstellung des Hamburger Antonaer Vereins für Geflügelzucht, welche vom 8. bis 11. August d. J. stattfand, wiederum namhafte Preise für ausgezeichnete Zuchtleistungen sich erworben. Für 3 verschiedene Rassen weißer pommerischer Gänse, vorzüglicher und diesjähriger Zucht, erhielt Herr Kost einen 1. Preis (große silberne Medaille), einen 2. und 3. Preis, sowie den ersten Geldpreis in Höhe von 15 Mark.

Am 17. August. Vergangenen Sonnabend Vormittag trafen das 3. Infanterieregiment Nr. 102 „Prinz Regent Luitpold von Bayern“ (Regimentskommandeur Oberst Meißner) und das 4. Infanterieregiment Nr. 103 (Regimentskommandeur Oberst von Böy) in unserer Stadt ein, um sich, theils in Wilsdruff, theils in den Nachbargemeinden verquartieren zu lassen. Heute Montag früh 7 Uhr rückten die Regimenter nach dem Wandbergelände in die Gegend von Wilsdruff, Helbigsdorf, Limbach, Schmiedewalde und Lohsen aus, um mit den Übungen zu beginnen. Das bisher geherrschte regnerische Wetter dürfte die Übungen sehr erschweren und sind die Ausfahrten auf besseres Wetter bis zur Stunde nicht die günstigsten, denn, nachdem die Sonne nur für wenige Augenblicke die Erde erwärmt, öffnen sich wiederum die himmlischen Schleusen und spenden Regen. — Zur Orientierung der Wandber-Besucher dürfen die nachstehenden Angaben über die Truppenübungen im Bezirke der Amtshauptmannschaft Reichen von Interesse sein. Die Übungen finden wie folgt statt:

von der 1. und 3. Abtheilung des Königl. 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12
Exercizieren vom 17. bis mit 22. August in dem von den Ortshofen Lehren, Klappenborn, Jbanitz, Krepsta, Graupzig und Raifitz umschlossenen Gelände,

von der Königl. 1. Infanterie-Brigade Nr. 45
Brigade-Mandör vom 24. bis 26. August in dem von den Ortshofen Weihen, Wöltsch, Neißch b. L., Bernitz, Schurksh, Graupzig, Raifitz und Oberjohna umschlossenen Gelände,

von der Königl. 2. Infanterie-Brigade Nr. 46
Brigade-Exercizieren vom 17. bis mit 22. August in dem von den Ortshofen Wilsdruff, Helbigsdorf, Limbach, Schmiedewalde und Lohsen umschlossenen Gelände und Brigade-Mandör vom 24. bis mit 26. August in dem von den Ortshofen Wilsdruff, Helbigsdorf, Hirschfeld, Barnitz, Lohsen, Burkhardtswalde und Sora umschlossenen Gelände,

von der Königl. 6. Infanterie-Brigade Nr. 64
Brigade-Mandör am 25. und 26. August in dem von den Ortshofen Bohmisch, Wöden, Oberau, Gohlis, Marschau, Jessen und Raundersfel umschlossenen Gelände,

von der Königl. 1. Division Nr. 23
Divisions-Mandör vom 28. bis 31. August in dem von den Ortshofen Demnitzsch, Wöden, Gohlis, Raupzig, Gohlis, Heynig, Luga, Lohsen, Mehren, Mohls, Schierich, Jschelitz und Lommatzsch umschlossenen Gelände, sowie endlich

von der Königl. 3. Division Nr. 32
Divisions-Mandör am 28. August bei Großdöbzig. — Erwähnt sei hierzu, daß das in Grimma in Garnison liegende 2. Königin-Husaren-Regiment Nr. 19 nicht allein, wie uns bereits mitgeteilt, an den Wandbergen, sondern auch an der Zeitlicher Kaiserparade nicht Theil nimmt, da sich bezüglich der unter den Pferden dieses Regiments ausgebrochenen Infuenza eine Besserung noch nicht eingestellt hat.

In der vor der Thüre stehenden Wandberzeit werden die Quartierwirthe nicht selten in ihrer gewohnten Ruhe gestört und gar manchem, ganz besonders aber den Frauen, erweist die Einquartierung als eine Plage. Aus diesem Grunde widmete s. Z. ein Wandberfeldat der Quartiergeberin folgendes hübsche Verselein:

„Liebe Wirthin, schilt doch nicht,
Ist mir kein Vergnügen,
Thu nichts weiter als die Pflicht,
Wenn ich hier muß liegen.
Habe auch ein Vaterhaus,
So wie Deine Kleinen,
Ging dort lieber ein und aus
Bei den lieben Reinen.
Wenig noch die Jahre sind,
Schnell die Zeiten gehen,
Dann von Dir vielleicht ein Kind
Muß zur Fahne stehen . . .
Drum bedenk' Dich in der Zeit
Und sei nicht so bitter;
Auch wir deutschen Kriegerleut'
Haben uns're Mütter;
Uns're Lieben sind zu Haus,
Die Dich gerne segnen,
Wenn Du ihren Söhnen drauß'
Freundlich wirst bezeugen.“

Da über die Frage, ob Geschirre geschlossen marschirenden Truppentheile auszuweichen haben und in welcher Weise dies zu geschehen hat, bei den Geschirrführern noch vielfach Unklarheit besteht, sei darauf hingewiesen, daß Geschirre marschirenden Truppentheile stets ausweichen müssen, auch wenn die Truppen auf der linken Seite der Straße marschiren. Wenn die Geschirre in einem solchen Ausnahmefalle nach links ausweichen,

machen sie sich gegenüber den Straßenpolizeilichen Bestimmungen, daß nach rechts auszuweichen ist, nicht strafbar.

Ein Bericht über das am Sonntag Abend im Hotel Adler abgehaltene Militärkonzert folgt in nächster Nummer dieses Blattes.

— Taubenheim, 14. August. Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in den zur Hofmannschen Eparawarenfabrik gehörigen Wirthschaftsgebäuden Feuer aus. Die Scheune und ein Seitengebäude brannten vollständig nieder. Der Schaden, welcher dem Pächter, Friedrich Paul Zwintzer, entstanden ist, soll ziemlich bedeutend sein, wird aber durch Versicherung gedeckt.

— Die Bewirthschaftung des „Bode-Hotels zu Barand“ erfährt infolge der jüngsten Vorkommnisse durchaus keine Unterbrechungen und nimmt das Restaurant sowohl als auch das Bad seinen bisherigen ungehinderten Fortgang.

Am Mittwoch Abend gab es in Hintergerdsdorf blinden Feuerlärm. Eins der Waldhäuser sollte brennen. Pferde wurden angeschriert, der Spritzenmeister trat in Thätigkeit, die Spritze wurde aus dem Spritzenhause herausgenommen und fort sollte es gehen, als die Melbung kam, daß es nur — Feuerwerk sei. Ein in den Waldhäusern wohnender Sommerfrischler hatte sich den Spott erlaubt, ein größeres Feuerwerk abzubrennen, was vom Dorfe aus wie entsetzendes Feuer ausah. Eine Strafverfügung dürfte sich wohl der Feuerwerker, da eine vorherige Melbung nicht erfolgt war, zuguzogen haben.

Im Jahre 1895 sind nach dem soeben erschienenen Jahresbericht des evangel. Landesconsistoriums in Sachsen 132 Personen mehr zur evangelischen Kirche aus der römisch-katholischen übergetreten als aus der evangelischen zur römisch-katholischen.

Erfahrungsgemäß mehren sich nach beendeter Ernte die Brände, welche oft die Wälder eines vollen Arbeitsjahres zu nichte machen. Zeitgemäß erscheint deshalb der Rath an die Landwirthe: „Versichert den geborgenen Erntesegen gegen Feuergefahr!“ Leider bringt es oft die Nachlässigkeit mit sich, daß mancher kleine Grundbesitzer fast an den Dattelstab kommt, — er hatte nicht versichert oder die abgelassene Versicherung nicht rechtzeitig erneuert.

Siebenlehn. Wie schon mitgeteilt worden ist, wird hier zum Herbst eine Fachschule für Schuhmacher eröffnet. Nach einer weiteren Bekanntmachung des eingesezten Ausschusses wird sich der Unterricht hauptsächlich auf Fachzeichnen, Buchführung, Materialkunde, Hygiene und Rechnen erstrecken. An diesem Unterrichte werden alle Lehrlinge Theil nehmen. Daneben wird auch eine Klasse für Gesellen eingerichtet, in welcher besonders Buchführung, Correspondenz und Materialkunde gelehrt werden. Der Kursus ist einjährig und kostet nur 5 Mark. Es läßt sich denken, daß an einer solchen Einrichtung nicht nur Gesellen aus Siebenlehn, sondern auch solche aus der Umgebung Theil nehmen werden.

Zollhaus Vieberstein. Den Zuschlag bei der anderweitigen Verpachtung des Restaurationsgrundstückes erhielt der jetzt am königlichen Hofe in Diensten stehende Herr Paul Straube, Sohn des Vohhändlers Straube in Oberguna.

Daß beschädigte Reichsmünzen nicht lassenmäßigen Geldwerth besitzen, wird noch immer viel zu wenig beachtet, denn fortgesetzt kommt es vor, daß mit verbogenen oder zerfetzten Münzen aller Sorten Zahlung geleistet wird und sie namentlich auch im Kleinverkehr unbeanstandet angenommen werden. Es sammelt sich im Jahre bei manchem Kleingeldstück ein ganz anständiges Sammeln solcher verkrüppelter Silber- und Nickelmünzen an, und den Schaden hat der zu tragen, der sie annimmt, weil sie von der Bank zurückgewiesen werden.

Im Jahre 1891 wurde ein Dreßdner Kaufmann durch die Noth der Verhältnisse gezwungen, Dresden den Rücken zu wenden. Man erzählt sich s. Z., der reiche Vater desselben habe das nöthige Baargeld verweigert, um die hebschichtige Heirat mit einer Directrice zu verhindern. Der Kaufmann dachte aus diesem Grunde ab, nahm aber seine Angebetete mit und hinterließ das Geschäft seinen Gläubigern. Das Geschäft wurde auf dem Wege des Konkurses liquidirt, die Gläubiger erhielten ungefähr 20 Prozent für ihre Forderungen. Jetzt nach 6 Jahren erscheint ein Freund des Verkauften, welcher Regierer mit seiner Frau glücklich im Lande der Marthen, in Indien, lebt und zahlt sämmtlichen Gläubigern ihre Restforderung aus.

— Noed und Selbstmord. Ein furchtbarer Vorfall, dessen Kunde sich binnen wenigen Stunden in ganz Blasewitz verbreitete, hat sich am Sonnabend in früher Morgenstunden abgespielt. Der in der Villa Johannstraße 18 wohnhaft gewesene Kaufmann Hermann Petermann hat nach vorhergegangener Zwist seiner Frau mittels Taschenmessers eine tödtliche Verletzung in der rechten Halsgegend beigebracht, sämmtliche Möbel mit Petroleum übergossen und in Brand gesetzt und hierauf sich selbst durch einen Revolverschuß getödtet. Das Feuer, das an den Teppichen und Polstermöbeln reichliche Nahrung fand, hatte sich rasch fortgepflanzt, so daß ein im ersten Stockwerke wohnhaftes Stubenmädchen alarmirt wurde, nach der Parterrewohnung eilte, wo sich die furchterliche Scene abgespielt hatte, und nachdem die Thüre fest verschlossen war, die Feuerwehre herbeirief. Als die Pöschmannskosten die Wohnräume betreten hatten, bot sich ihnen ein grauenerregender Anblick dar. Im Arbeitszimmer des Mannes lag der entseelte Körper der Frau, aber und über mit Brandwunden bedeckt, im Schlafzimmere lag der Mörder, durch einen Schuß in die rechte Schläfe ebenfalls bereits getödtet, unweit von ihm ein noch mit 5 Patronen geladener Revolver; die Möbel in wüster Unordnung, so daß sich auf einen vorhergegangenen Kampf schließen läßt, der Boden mit Petroleum übergossen und ein Theil der Wohnung durch Brand bereits vernichtet. — Hermann Petermann, der in den Ehehochzeiten Werken die Stellung eines Lageristen bekleidete und in sehr vermögenden Verhältnissen sich befunden haben soll, soll mit seiner, ihm erst vor Jahresfrist angetrauten jungen Frau in letztem ehelichem Zwist gelebt haben und dürfte diese entsetzliche That aus ähnlichen Beweggründen ausgeführt haben. Die beiden Leichen wurden nach dem Tollwitz'schen Friedhofe gebracht und die Wohnung polizeilich geschlossen. Der Vorfall bildete den Gegenstand allgemeiner Erörterungen. Am Abend vor der gräßlichen That hatte in der Wohnung des P. noch eine Abendgesellschaft stattgefunden, bei der sich das junge Ehepaar vergnügt und heiter belustigt hatte. Was die Nachkommen gebracht, darüber wird jedenfalls der Scheiter des Geheimnisses nicht geklärt werden. Es ist anzunehmen, daß die unselige That in einem Anfälle von Geistesumnachtung geschehen ist.

— Große Freude wird eine Waschfrau in Glauchau haben, welcher jetzt von der Versicherungsanstalt für die Zeit

vom 1. Januar 1891 bis 31. August 1896 die ansehnliche Summe von 605 Mk. 20 Pf. an Altersrente ausgezahlt wurde. Obwohl der Antrag verspätet angebracht worden war, konnte ihm die Versicherungsanstalt Beachtung nicht verweigern, da die Antragstellerin nachweislich in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse gestanden hatte.

— Abermals ein verurtheter Raubanfall wird aus Reghau gemeldet. Als am Donnerstag Abend ein Geschirrführer von hier auf seinem Heimwege in der Nähe von Reghau war, wurde er plötzlich von zwei Strolchen angefallen. Dieselben versuchten den Mann vom Wagen herabzuziehen, wozu ihnen auch gelang. Der Geschirrführer aber, ein beherzter Mann, konnte noch nach seinem auf dem Wagen liegenden Knüttel greifen und sich so seiner Angreifer erwehren, bis auf seine Hilferufe Leute herbeieilten und die Wegelagerer in die Flucht schlugen. Diese dürften glücklicherweise einen jenseits Denzettel mitgenommen haben.

Daß Kindestraub seitens der Zigeuner nicht ins Reich der Märchen gehört, besagt wiederum ein neuer Vorfall. Beim Dorfe Forst bei Arnau i. B. wurde infolge verübten Diebstahls eine Zigeunerbande von 3 Männern, 6 Frauen und 12 Kindern dingfest gemacht. Darunter befand sich ein 3- bis 4-jähriges Mädchen, dem infolge seiner weißen Haut, blonden Haare und des modern geschmittenen, wenn auch abgenutzten Kleides sehr anzu sehen war, daß es nicht zu den „Zigeunern“ gehörte. Das Kind selbst gab an, Matinka zu heißen und nach nicht langer bei der braunen Gesellschaft zu sein. Beim Pöschmann'schen Hofenelbe, das in der Angelegenheit zuständig erinnerte man sich sofort, daß in der Pflege von Halberstadt kürzlich ein Kind als „verschwunden“ ausgehrieben wurde.

Das Technikum Wittweida, eine staatlich besoldete höhere maschinen-technische Fachschule mit elektrotechnischen Institut zählte im vergangenen 28. Schuljahre 1677 Besucher, die der Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektriker bez. der für Werkmeister und Monteur angebotenen. Die Geburtsländer der Besucher vertheilten sich auf alle 5 Erdtheile und die Altersgrenzen bildeten das 17. und das 28. Lebensjahr. Der Unterricht des Wintersemesters beginnt am 15. Oktober und die Aufnahmen zu dem am 21. September beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte September c. täglich statt. Nähere Auskunft giebt das auf Verlangen von dem Sekretariat des Technikum Wittweida kostenlos abgegebene Programm mit Bericht.

Blutiges Entsezt. Auf dem Entsezt, welcher der Zigeleibstiger Wessphal in Stolp seinen Leuten am Sonntag Abend gab, kam es mit Arbeitern aus der Stadt, welche unbefugter Weise sich Zutritt erzwangen wollten, zu einer blutigen Rauferei, wobei über 20 Personen mit Messern erheblich verwundet wurden.

Eine geheime Schlächterei wurde im Dorf St. bei Onsen bei einem Ziegler G. aufgehoben. Die Fleischere, welche anscheinend schon längere Zeit im Betrieb war, wurde von einigen diesigen Fleischern unterhalten, welche daselbst an Rothlauf erkrankte Schweine, sowie tuberculöses Rindvieh schlachteten und das Fleisch heimlich nach der Stadt schafften, um es hier als vollwerthiges an den Mann zu bringen.

Nachdem nunmehr das Programm der Reise des Kaisers nach Deutschland bez. Oesterreich in seinen großen Grundzügen feststeht, wird, wie man dem „Birn. Anz.“ berichtet, die Frage vielfach ventilirt, ob der russische Kaiser auch dem sächsischen Königshofe einen Besuch abstatten wird. Aus unterrichteten Kreisen schreibt man nun hierzu, daß ein ausländiger Stelle sich jetzt vor einem solchen Besuche des russischen Kaiserpaars in der sächsischen Residenz, der sich nur auf ein paar Stunden zu strecken würde, nicht bekannt ist. Die Gründe, die für den Besuch sprechen, sind die, daß in der letzten Zeit wiederholt Mitglieder der sächsischen Königsfamilie in Petersburg u. a. m. Besuche und vom Haren ausgezeichnet wurden. König Albert ist auch ein russischer Offiziere der hohen Armee in Dresden bez. Pilsnitz wiederholt empfangen hat. Ferner rechnet man auf den russischen Besuch, weil die hohen Verhältnisse aller Wahrscheinlichkeit nach Dresden berühren würden und man weiß, daß der jugendliche Gar unseres Königs Majestät als treuesten Freund Kaiser Wilhelms hochschätzt. Der Gesplogeneit der russischen Herrscher gemäß werden Gesandten über Besuche, ebenso die einzufliegenden Routen, bis zur letzten Stunde geheim behandelt.

Am Sonntag Abend in der 11. Stunde beging bei an geistiger Schwäche leidende Frau Schödel in Röderbergsdorf bei Hauswalde an ihrem 5-jährigen Knaben einen gräßlichen Mord, indem sie ihn in einem in der Nähe befindlichen Teiche ertränkte. Nach erfolgter That brachte die Mörderin die Leiche in ihrer Wohnung in Sicherheit und versuchte auch noch den 7-jährigen Knaben im selben Teiche zu tödten, welcher durch heftiges Wehren desselben glücklicher Weise nicht zur Ausführung kam. Montag früh wurde die Mörderin im Kreisgericht Bischofswerda in Sicherheit gebracht.

Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange hat sich in der Bähr'schen Mahlmühle zu Hinterzissen ereignet. Der dort in der Lehre befindliche 17-jährige Arbeiter Rottloff aus Reichswitz war damit beschäftigt, die Mühle mit Korn neu zu beschütten. Vermuthlich ist derselbe nun nicht nach seinem Wunsche in den Behälter hineingestiegen, weshalb man sonst mit einem Besenstiele oder einem anderen Instrumente durch die Oeffnung nachhelft; der Bedauernde hat diese Art der Nachhilfe aber wohl verschmäht, indem er sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Dielen legte und mit dem einen Arme nachhelft. Dabei muß er mit dem ganzen Körper in die Oeffnung hineingerathen und alodann darin hängen geblieben sein. Als er aufgefunden wurde, befand er sich kopflos in jener Oeffnung. Sofort nahmen die hinzukommenden Leute den Verunglückten veranos und holten ärztliche Hilfe herbei, aber alle angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

Die Nachforschungen nach dem Verbleib des bei der Weerturnfahrt vermissten Kaufmanns und Fabrikbesizers Bruno Jahn aus Reiz haben ergeben, daß derselbe bei der Rückfahrt von Genoa ertrunken ist. Auf welche Weise sich das Unglück zugetragen hat, darüber fehlen noch nähere Nachrichten. Eigen thümlich ist das Zusammentreffen, daß sich, ebenfalls auf dem Wasserwege und zwar auf der Ueberfahrt von Barcelona nach den Balconen, ein anderer Erdbebenmarter an der Fahrt im Jahre s. Z. M. Schulze, durch Messerliche entleibt hat. Bereits seit es 14 Tage her, daß Herr Jahn in den Fluthen sein jenseitiges Grab gefunden, noch immer fehlt aber jede Nachricht, ob sein Leichnam an einer Rüste angeschwemmt worden sei.

die Waffent
bringen m
— I
sich vor ei
die Ehefra
Postkarte
sich und
Erziehung
sein lassen
Frau ihres
jedoch ist
ihrem R
— 9
säch. Pier
martha ein
viele Zusä
jeden H
kommen
Vor einem
Pioniere se
gehüllt wo
einer daron
fragen, w
wohl ausf
von sohm
Bonten da
Ertrömung
Soldat be
das Rettun
Soldat spr
labellos kö
dann der K
zu führen.
glücksfall
fahrzeuge
— G
bei Ertrö
so unglück
Halbeswiel
Witt
Wunde.
Ist
ein Paket
Dieser
Geschenk d
Ein Kopfsch
„Berm
munter mit
Ein t
Weile dem
Wiesentref
einer mens
sich durch
saubere Um
die paar B
eine Dose v
„Such
breem wiede
„Ja
eine zeitlang
erweiterte B
zu glauben,
„Sind
fragte ten P
„Waru
Detectives,
Berliner sog
Or that wo
mir, daß di
welliger zur
„Eine
schättelein,
Freunde gar
vor seinen W
auf Ober W
„Rennt
„Der
„Bah,
wieder zu f
selber in d
ver Wacke
„Allerb
„Wenig
kamit gehab
Warte auf
„Oeffnung, d
angewiebt h
dann überne
mein eigener
heit anheimf
„Ja, je
„Das
die nöthigen
„Gewiß
tief ten Fre
plänberl. N
Wacht aufg
im Dant'e'n
„Das
Wir wiff n
in diesem G
sälliger ers
niemals und
bricht, eine
lize Hofbau
Nacht getric
Bauer ist n
Position, w
richtigen B
Heeren!“

die Auffindung der Leiche jemals etwas an die Öffentlichkeit bringen wird, ist sehr fraglich.

— Köpfigenbroda. Aus ihrer Wohnung hier entfernte sich vor einigen Tagen unter Mitnahme ihres jüngsten Kindes die Ehefrau des Schneidemeisters Kurz, nachdem sie zuvor durch Postbote die Gemeindebehörde benachrichtigt hatte, sie würde sich und ihrem Kinde das Leben nehmen, man möge sich die Erziehung ihres noch zurückgelassenen zweiten Kindes annehmen lassen. Verschiedene Anzeichen sprachen dafür, daß die Frau ihren Entschluß nicht ausgeführt habe. Am Donnerstag jedoch ist in der Elbe bei Kötzig der Leichnam der Frau, die an ihrem Körper ihr Kind befestigt hatte, aufgefunden worden.

— Niederwarttha. Als am 10. d. M. das königl. Pionierbataillon unmittelbar vor der Elbbrücke bei Niederwarttha eine Schiffbrücke schlug, hatten sich aus der Umgegend viele Zuschauer auf der Elbbrücke eingefunden, von wo aus sie jeden Handgriff der Arbeitenden Soldaten genau beobachteten konnten. Interessant war für dieselben folgende Wahrnehmung: Bei einem Brückenpfeiler hielt ein Ponton, in welchem fünf Pioniere saßen, wovon einer im Babelsturm in einen Mantel gehüllt war; derselbe hatte einen Gürtel um den Leib, mit einer daran geknüpften Leine. Da gab es ein Sagen und ein Fragen, welche stonnenerregende Schwimmlinien dieser Pionier wohl ausführen werde. Endlich erfuhr man, wenn auch nicht von sachmännlicher Seite, so doch sonst glaubwürdig, daß dieser Ponton das Rettungsboot sei, welches man wegen der starken Strömung vor der Brücke aufgestellt habe. Falls ein arbeitender Soldat beim Schlagen der Schiffbrücke in's Wasser, so sei das Rettungsboot gleich zur Hand, der zur Rettung bestimmte Soldat springe dem Verunglückten nach und erfasse ihn. Geht er verloren, so könne dieser an seine Arbeit, wenn es nöthig sei, gehen, denn der Kamerad im Ponton wisse die Leine mit fester Hand zu führen. Es fand jedoch glücklicherweise ein derartiger Unglücksfall nicht statt und somit konnte der auf dem Rettungsboot postierte Pionier nicht in Thätigkeit treten.

— Colm bei Dösch. Am Montag Mittag stürzte der bei Erntearbeit beschäftigte, hier wohnhafte Waldarbeiter Galt so unglücklich vom vollbeladenen Entenwagen, daß er dabei den Halswirbel brach und kurze Zeit darauf verschied.

Der Haide-Baron.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wittels Hof," kam es verdröhen aus des Schäfers Munde.

„Ist der Bauer daheim?" fragte Birken, der trägt Rumie ein Paket Tabak hinhalten.

Dieser riß die ausdruckslosen Augen auf und nahm das Geschenk dann mit derselben Langsamkeit aus seiner Hand. Ein Kopfschütteln war die Antwort.

„Vorwärts!" befahl Birken und das Pferd trabte wieder munter mit ihnen dahin.

Ein brandiger Geruch machte sich nach einer längeren Weile bemerklich. Jetzt tauchten einige Bäume, ein grüner Wisensgraben auf, Stimmen wurden hörbar, sie näherten sich einer menschlichen Wohnung. Es war Wittelops Hof, der sich durch ein recht verfallenes Aeußere, und durch eine ungläubige Umgebung auszeichnete, obwohl die grünen Rämpen, die paar Bäume und einige gut bestandene Kornfelder ihn wie eine Oase in der Wüste erscheinen ließen.

„Suchen Sie hier etwa mein n Freund?" ließ sich ten Feern wieder spöttlich vernehmen.

„Ich denke mir, daß er triftige Gründe genug hat, sich eine Zeitlang in der ausgeschiedenen Einsamkeit zu begnügen," erwiderte Birken ruhig. „Oder halten Sie ihn für so grün, zu glauben, daß er garnicht verlorbt wird?"

„Sind wir die Einzigen, welche auf seiner Jagd sind?" fragte ten Feern, ihn misstrauisch erschreckt anblickend.

„Warum nicht gar, mein Lieber! — Wir sind Privat-Detectives, Criminal-Dilettanten, ich weiß, daß noch zwei, ein Berliner sogar, also ein geliebter, sich nach ihm umstauen. Er thut wohl daran, auf seiner Hut zu sein, und ich denke mir, daß diese einsame Haide ein passender Ort zu einem zeitweiligen zurückgezogenen Leben wäre."

„Eine sonderbare Annahme," meinte ten Feern kopfschüttelnd, „ich muß dagegen anführen, daß sie meinem guten Freunde garnicht ähnlich sieht. Wie kann er sich in der Haide vor seinen Verfolgern sichern? Wo findet er hier ein Versteck auf oder Wüste oder bei einer Hand voll Menschen?"

„Kennst ihn Jemand persönlich, mein Lieber?"

„Der Rome, den er gestohlen, muß ihn verrathen?"

„Dah, den braucht er hier nur einmal und dann nicht wieder zu führen," erwiderte Birken. „Hat er Ihnen nicht selber in Antwerpen gesagt, daß es sich hier vortreflich unter der Maste leben ließe?"

„Aberdings, zum Kuckuck, Herr Birken, was meinte er damit? — Können Sie dieses Räthsel lösen?"

„Wenigstens habe ich's versucht und auch einiges Glück gehabt. Ich sagte mir, daß der Bursche mit dieser Maste auf einen sonderbaren Gebrauch in der ländlichen Bevölkerung, der sozusagen stillschweigend zum Gesetz erhoben ist, angepielt hat. Kaufe, erbe oder heirathe ich hier einen Hof, dann übernehme ich damit zugleich den Namen desselben, während mein eigener Name keine Geltung mehr hat und der Vergessenheit anheimfällt. Wollen Sie was?"

„Ja, jetzt fange ich an, zu verstehen."

„Das heißt, es ist nur Logik darin, wenn der alte Bursche die nöthigen Mittel zu einer derartigen Erwerbung hat."

„Gewiß hat er die Mittel gehabt und wohl noch darüber," rief ten Feern, „er hätte sein Opfer sonst wohl ganz ausgeplündert. Nun, es ist vernünftig, daß Sie mir endlich ein Wort aufgesetzt haben, da Sie ohne mich doch trotz alledem im Dunkeln tappen mußten."

„Das gebe ich zu, doch hatte es bislang noch keinen Zweck. Wir wissen nun durch den wortlosen Schäfer, daß der Bauer in diesem Hofe augenblicklich nicht daheim ist, was um so auffälliger erscheint, als die Bewohner der Haide um diese Zeit meist, eine Reise unternehmen, das heißt, auch nur der eigentliche Hofbauer, deren es hier, wo nur Schaf- und Schweinegärtner getrieben wird, nur wenige wohlhabende giebt. Der Hofbauer ist nicht daheim, das giebt und zunächst eine sichere Position, weil wir sofort erforschen können, ob wir auf der richtigen Fährte sind. Jetzt rasch auf's Ziel los, Freund ten Feern!"

Sie waren ganz langsam im Schritt gefahren und näherten sich den verfallenen Gebäuden, wo jetzt ein wildes Hundegeläuf entstand.

„Noch eins, Herr Birken," sagte ten Feern, „wie sind Sie auf diese Fährte denn eigentlich gerathen?"

„Gedächtnen Sie sich die Neugierde ab, mein Lieber," erwiderte der Detectiv lächelnd. „Sie wissen doch, daß wir die Kreuz und die Quere gefahren sind und meistens nur Einzelhöfe aufgesucht haben. — Ueberall hatte ich Zutritt als Hammer-Reisender, weil der Bauer meine Produkte gebraucht, und überall spürte ich nach, wo ein Hof verkauft werden sollte. In H. fand ich die Spur. Sie wissen, daß ich den Verwandten des alten Wiedekind, den Besitzer des Stammhofs, in einem Wirtshaus traf. — Gut, auch er hatte durch die Zeitungen den Tod des jungen Rithof erfahren, ohne indeß zu ahnen, daß der Ermordete sein Vetter war, da man, um den Mörder ganz sicher zu machen, den Namen des Todten streng geheim gehalten hat. — Wir sprachen darüber, und kamen so in eine lebhaft Unterhaltung. Ich brachte ihn auf die bäuerlichen Verhältnisse, fragte nach Vorverläufen, worauf er mir mittheilte, daß er erst jüngst einen Knecht gebunden, und zwar von einem Haidehof, welcher den Herrn gewechselt habe. Der Käufer müsse ein Fremder sein, weil er gleich die Leute abgelohnt und neue Knechte und Mägde aus dem holländischen gemietet hätte. Es sei der Wittelops Hof, woraus der Bauer und die Bäuerin naheinander geflohen wären. Da keine Kinder oder sonstige Erben dagewesen, so hätte dieser Holländer, ein solcher solle es nämlich sein, den Hof für ein Spottgeld gekauft. Was der Mann, der gar kein Bauer zu sein scheint, damit wolle, könne keiner in der Heide begreifen. Na, was meinen Sie dazu, Herr ten Feern, was's bumm von mir, diese Fährte zu verfolgen?"

„Ich erkenne Ihre Ueberlegenheit an, Herr Birken," sagte der ehemalige Strich mit dem Ausdruck aufrichtiger Bewunderung. „Jammerschade um ein solches großartiges Talent."

„Wobei die Herren Spigebuden nur gewonnen haben," bemerkte Birken mit einem humoristischen Lächeln, „und nun wäre Ihre Neugierde auch wohl gestillt, also vorwärts, Kutscher!"

„Das Pferd sieht sich wieder in Trab, und bald hielten sie vor einem verfallenen Scheunenthor, vor zwei zottigen Kühen umläßt, zwischen auseinanderfliegenden Hühnern, deren Geschrei und Gekrache vom Grunzen der Schweine, die sich in dem ungläubigen Hofe umherwälzten, harmonisch unterstützt wurde.

„Das sieht aber nicht bornach aus, als ob hier jetzt eine holländische Wirtshaus regierte," meinte ten Feern, sich vom Wagen schwingend.

„Dah, wenn die Kage nicht zu Hause ist, tanzen auch die holländischen Mäuse auf Tischen und Bänken," bemerkte Birken ihm langsam folgend.

In diesem Augenblick trat ein alter Mann mit weißem Haar und lachselndem verrunzeltem Gesicht in den Hof. Er trug häuerliche Kleidung und qualmte wie ein Schornstein aus einer kurzen Schnapfseife.

Das Fuhrwerk und die beiden Fremden mustend, nickte er und sah tragend von einem zum andern.

„Guten Tag," sagte Birken, „ist der Bauer zu sprechen?"

„Verreißt!" lautete die kurze Antwort.

„Schade, ich komme vom Ostfeld'schen Eisenhammer. Vielleicht wagt Ihr, ob was in der Wirtshaus fehlt?"

„Ich bin der Oberknecht," sagte der Alte mit dem weißen Haar. „Der Bauer hat mich zum Herrn gesetzt. Kommt ins Haus."

Er pfiß auf dem Finger, worauf ein Junge herbeigeläufen kam.

„Gieb dem Pferde zu fressen und zu saufen." Dann machte er eine Kopfbewegung und schritt voran ins Haus, oder vielmehr in eine Scheune, wo rechts einige Klöße standen und sich links die Schweine-Koben präsentirten.

„Aha, hier giebt's Schinken," sagte ten Feern, „jetzt verfolge ich das Uebergewicht dieser vortreflichen Vorkostbühne." In Hintergrunde lag die in peinlichster Sauberkeit gehaltene Wohnkammer, welche an holländische Reintlichkeit erinnerte.

„Setzt Euch nieder," gebot der Großknecht, ließ wieder seinen Pfiff ertönen und durch die eintretende Magd einen derben Jungh auftragen. Forter rothger Schinken, wobei ten Feern's Gesicht ein Schmunzeln überließ, kräftiges Schwarzbrot, das Sinnbild dieser markigen nordischen Stämme, daneben die gefüllte häuchige Schnapfseife.

„Erst essen und dann sprechen," sagte der Alte, sich ebenfalls an den Tisch niederlassend und mit gutem Beispiel vorgehend.

Die beiden Männer ließen sich nicht lange nöthigen, sondern hieben tapfer ein, wobei Birken seinem Kutscher in Betreff des Schnapfes eine Verwahrung geben mußte, weil er schon bei dem ersten Glase in ihm den Säuser zu erkennen glaubte.

„Keine Furcht," meinte ten Feern, gezwungen lachend, „ich weiß, wie viel ich vertragen kann."

„Der Bauer hat diesen Hof erst kürzlich übernommen, wie ich gehört habe," begann Birken, der bald gesättigt war. Der Alte nickte.

„Er ist ein Holländer?"

„Ja," erwiderte jener sichtlich verdröhen. „Und Ihr doch sicherlich auch?" fragte Birken weiter.

„Nein, bin von hier, dreißig Jahre auf Wittelops Hof."

„Alle Achtung, da wäre er auch dumm gewesen, Euch zu entlassen." Der Großknecht sah ihn misstrauisch an, trank sein Glas leer und erwiderte dann lakonisch: „Mühte mich mitkaufen, gehöre dann."

„Wie die Schweine und Schafe," rief ten Feern verwundert, „gewiß gehört der alte Schäfer auch zum Inventar." „Ja auch mitgelauft," lautete die kurze Antwort des Alten.

„Das nenne ich patriarhalisch," sagte Birken ernsthaft. „Ihr habt hier wohl lauter fremdes Volk bekommen?"

„Holländer," knurrte der Knecht, reiß vor sich hinblickend. „Aber der Bauer hat Euch doch großes Vertrauen geschenkt. Wie heißt er denn eigentlich?"

„Hofbauer!"

„Hat er sonst keinen Namen?"

„Wittelops denk' ich," sagte der Alte, nach seiner Pfeife greifend.

Der mundfaule alte Mann qualmte verdröhen vor sich hin. Der Detectiv wiederholte seine Frage.

„Der Amtmann," kam es mürrisch heraus. „Ich denke, Sie kommen vom Eisenhammer," setzte er nach einer Weile misstrauisch hinzu.

Birken befahl seinem Kutscher, aus einem sich auf dem Wagen befindenden Koffer einige Proben der gebräuchlichsten Eisengeräthe hereinzuholen. Der Oberknecht kaufte ein Sägeblatt und sonstige für die Wirtshaus notwendige Dinge, bezahlte und gab ihnen dann zu verstehen, daß sie wieder abfahren könnten.

„Ein Wink mit dem Zaunpfahl," sagte ten Feern, als sie ihren Wagen bestiegen, „Schwarzbrot und Schinken waren gut, die Grobheit aber noch besser. Sie ließen mich nicht zu Wort kommen, Herr Birken, sonst hätte ich eine Frage an ihn gerichtet."

„Vielleicht nach seinem Signalement?"

„Sie werden mir nachgerade unheimlich," meinte ten Feern, ihn verblüfft anstarrend. „Natürlich wollte ich ihn ausforschen, wie der neue Hofbauer ausseht."

„Das wäre voreilig gewesen, mein Lieber, weil dieser weißhaarige Oberknecht, den er durch sein volles Vertrauen geküßert hat, ihm ebenso treu und ergeben ist, wie seinem verstorbenen Herrn. Der Alte, ein von Natur misstrauischer Norddeutscher, würde sich zum Denken und Ueberlegen angereizt und dem Hofbauer genauen Bericht abgefragt haben. Wie sieht Ihr Freund denn eigentlich aus?"

„Schwarz und grau geprenkeltes Kopf- und Barthaar, kleine Augen, große Nase, untersehte Figur."

„Sie würden ihn wiedererkennen?"

„Unter jeder Maste." „Gut, jetzt gilt es, ihn abzufangen. Wie heißt das nächste Städtchen?"

Er zog eine Handkarte aus der Tasche, um sich darüber zu orientiren.

„Aha! — Das Nest liegt ja nur eine halbe Meile in östlicher Richtung. Fahren wir also zunächst dorthin, mein Lieber!"

Sie hatten bereits eine ziemliche Strecke in nördlicher Richtung zurückgelegt.

„Wollen wir nicht den Schäfer erst mal in's Gebet nehmen?" fragte ten Feern, das Pferd anhaltend, „dort sind schon die Hünensteine."

„Was wir wissen wollen, können wir besser in K. erfahren. Dort muß der Amtmann wohnen, weil es der nächste Ort für diese Gegend ist. Nun lassen Sie den Braunen mal ausgreifen."

In raschesten Trab ging es jetzt östlich weiter. Ein befahrener Weg schien direkt nach K. zu führen. Links in der Ferne lag ein kleines Haideort.

„Dort scheint ein Reiter heranzukommen," sagte ten Feern plötzlich halblaut. „Sehen Sie nur, wie seltsam er sich vom Horizont abhebt. Sollte das unser Mann am Ende sein?"

Sie waren bei einem großen Hünenstein, an den sich eine verkrüppelte Föhre lehnte, angekommen.

„Sehen Sie mir den Bügel," sagte Birken, „so, nun zeigen Sie ab und verbergen Sie sich hinter dem Stein, damit er Sie nicht vor der Zeit entdeckt und uns entwischt."

Der Wagen hielt, ten Feern sprang ab und verschwand hinter dem ungewöhnlich großen Stein, während Birken langsam weiter fuhr.

Ersterer hätte beinahe einen Schreckensschrei ausgestoßen, als sich plötzlich vor ihm eine hohe weibliche Gestalt zeigte, die in gebogener Stellung über die Haide hinausschaute. Ihre Kleidung war städtisch, doch sehr abgetragen, den Kopf bedeckte ein alter brauner Strohhut, mit zerfetzten und verregneten Bändern und Blumen. Als sie ihm das todtenblasse, vergrämte Gesicht, aus welchem ein Paar starr blaue Augen ihm mäde und hoffnungslos anblickten, zuwandte, fragte er sich, wo er diese Bäume, welche einst sehr hübsch gewesen sein mußten, schon gesehen habe.

„Mr. ten Feern!" sagte sie plötzlich mit tonloser Stimme, „sind Sie noch immer mein Freund?"

„Mr. Landry!" rief ten Feern mit wirklichem Entsetzen, „hier muß ich Sie wiedersehen, hier auf einer deutschen Haide? — Sind Sie mit ihm herübergekommen?"

Sie lächelte seltsam, es war ein geisterhaftes irred Lächeln, welches den frivolsten Mann mit Schauer erfüllte.

„Er ließ mich drüben in den Fluß," sagte sie dann gleichgültig, „und hält mich für todt. — Ich wurde gerettet und verfolgte ihn, Sie wissen, daß ich sein angekrautes Weib bin, Mr. ten Feern —"

„Ja, ja, ich war Ihr Trauzeuge."

Marktbericht.

Dresden, 14. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 151—156 M., do. braun 148—154 M., Roggen 116—121 M., Gerste (Zuttergerste) — Markt, Hafer 128—140 Markt. — Auf dem Markte: Kartoffeln neue per Ctr. 2 M. 50 Pf. bis 3 M. — Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 10 Pf. bis 3 M. 30 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.

Weizen, 15. August. Butter 1 Kilo 2,40 bis 2,56 Markt. Ferkel wurden eingebracht 227 Stück und verkauft 1 Stück 7—11 M.

Zugelaufen

ein schwarzer Spitz, geschoren, ohne Steuernummer und Halsband im Bergwerk Nr. 25 bei Gruben l. S. Binnen 8 Tagen abzuholen.

Rasch und sicher beseitigt die lästige Fliegenplage und Gefahr der enorm wirkende, aber nicht giftige Patent-Fliegenmord

Besser und billiger als andere so noch so geringem Preise erhältliche Mittel, weil viel ausgiebiger und lange brauchbar.

Tödtet Fliegen massenhaft

Anwendung bequem, reinlich, gefahrlos. Erhältlich wo Placat. Per Bucht 25 Pfge.

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.
Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich.
Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00
und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Bier-Preis-Plakate

nach Vorschrift,

Rechnungs-Formulare

in $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ Bogen,

Wechsel-Formulare

(Sola und Prima),

Fracht-Briefe

(einfache, sowie Gültig),

Quartier-Billets

für die Herren Gemeindevorstände zur bevorstehenden
Einquartierung
empfiehlt billigt

Martin Berger's Buchdruckerei.

Pfund's
sterilisirte
keimfreie

Kindermilch

beste
Säuglings-Nahrung

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund.

Hauptkontor: Bautznerstr. 79.

Zu haben in Wilsdruff in der Apotheke.

à la Klapphorn.

Zwei Nader fahren übers Feld,
Der And're brauchte grade Geld,
Da half ihm schnell der Eine
Mit einem Fünfmarscheine.
„Den hab' ich,“ sprach er, „mir gespart
Auf eine äußerst schlaue Art,
Seit kurzen bin ich nämlich
Durchaus nicht mehr so dämlich.“
„Ich weiß schon“, rief der And're schnell,
„Doch künftig bin ich auch so hell,
Zur „Goldnen Eins“ zu fahren,
Wenn ich will Geld ersparen.“

Frühjahrsaison 1896:

Herren-Paletots Mt. 7 $\frac{1}{2}$, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.
Herren-Mäntel Mt. 7 $\frac{1}{2}$, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.
Herren-Anzüge Mt. 6 $\frac{3}{4}$, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.
Burschen-Anzüge Mt. 4 $\frac{1}{2}$, 6, 8, 10, 11, 12 $\frac{1}{2}$, 14,
17, 21.

Einzelne Jackets Mt. 4, 5 $\frac{1}{2}$, 7, 9, 11, 12 $\frac{3}{4}$, 15,
17, 20.
Einzelne Hosen Mt. 1 $\frac{1}{2}$, 2, 2 $\frac{3}{4}$, 4, 5 $\frac{1}{2}$, 6 $\frac{3}{4}$,
8 $\frac{1}{2}$, 10, 14.

Knaben-Anzüge Mt. 1 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{3}{4}$, 4, 5 $\frac{1}{2}$, 6 $\frac{3}{4}$, 7 $\frac{1}{2}$,
8 $\frac{1}{2}$, 9 $\frac{1}{4}$, 10.
Größte, billigste und reichste Einkaufs-
quelle.

Goldue 1,

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlosstrasse 1, i. H. u. M. Ety
am hiesigen Plage, wo
das zu solch
billigen Preisen verkauft
Vorsicht vor Nachahmungen

150 Schock Strohseile

sind zu verkaufen Taubenheim Nr. 11.

Alle Honorarforderungen die bis Anfang September noch
nicht an mich bezahlt sind werden später dem Amtsgericht über-
geben.
Dr. Fiedler.

Squarehead - Saatweizen

Strube's verbesserter, der trotz der vielen Niederschläge sich fast nicht
gelagert hatte und ausgezeichnet stand, verkauft in bestgereinigter Waare
zu 9 Mk. den Zentner ab hier und nimmt Bestellungen entgegen
Rittergut Braunsdorf b. Tharandt.

Tanz- und Anstands-Unterricht im Hotel zum goldenen Löwen, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntniss,
mein nächster Cursus in

Tanz- und Umgangsformen

Sonntag, den 6. September, Nachmittags 4 Uhr

im obengenannten Saale seinen Anfang nimmt.
Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich
selbst gefl. einzustellen. Ausserdem nimmt Herr Hotelier Gast Anmeldungen freundlichst entgegen.
Hochachtungsvoll

Richard Kretzschmar,
Tanzlehrer in Meissen.

Photographie

Wilsdruff, Zellaerstr. 29.

Aufnahmen jeder Art und Größe finden täglich
und bei jeder Witterung statt.

Sprechende Nehmlichkeit — billigste Preise.

Bei Jugend-Bestellung ein Bild gratis.

Richard Arlt,
Photograph.

Neue Speise-Kartoffeln

verkauft Moritz Rossberg.

Nürnberger

Ochsenmaulsalat,

Saure- u. Pfeffergurken auch scharfweise,
Frische Brathering Russ. Sardinen,
Oel-Sardinen, Bäcklinge je nach Eingang
empfiehlt
Eduard Wehner.

Alle Sorten und Größen

Prima Sensen

jede mit Garantie.

Sicheln,

Wetzsteine,

Sensenschützer,

Wetzkiezen,

Sensenringe, Dangelhämmer

Sensenhobel,

Sensenbäume

empfiehlt billigt in großer Auswahl

die Eisenhandlung von

Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

Amerik. Petroleum,

Bienert's Rüböl,

Prima Maschinenöl, à Pfd. 28 Pf.,

Speise-Keinöl,

Olivenerlenöl und Weinessig

empfiehlt billigt Hugo Busch.

Verzinkt

Drabtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. Stacheldraht,
sowie Krampen empfiehlt die Eisenhandlung von

Otto Starke, Wilsdruff.

Hausmannsgesuch.

Auf Schloß Taubenheim wird zum 1. Oktober ein
älteres arbeitames Ehepaar gesucht, wovon der Mann
hauptsächlich im Garten und in den Holzungen Verwen-
dung findet, sich aber auch allen vorkommenden Hand-
arbeiten willig unterzieht und dessen Frau ebenfalls Garten-
arbeit zu verrichten hat. Wohnung, Feuerung und
Kartoffeln frei; Lohn nach Uebereinkunft. Persönlich zu
melden auf Schloß Taubenheim b. Meissen. Bahn-
station Wiltz-Neitschen.

Generalversammlung

des Geflügelzüchtervereins für Wilsdruff
und Umgegend.

Sonnabend, den 22. d. M., abends 8 Uhr
im Vereinslokal Hotel Löwe.

Tagesordnung.

1. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

2. Geflügel-Ausstellung betreffend.

3. Wahl des Ausstellungs-Comitees.

Es ergeht dringend die Bitte an alle Mitglieder
Vereins sich recht zahlreich einzufinden.

J. V. Eduard Rost.

Schießklub.

Heute Dienstag punkt 5 Uhr.

Eindenschlößchen.

Heute Dienstag

Schlacht = Fest,

wozu freundlichst einladet E. Horn.

Rosenheimer,

schöner, gepflegter Weißwein

während des Abziehens

à Ltr. 85 Pfg.,

$\frac{1}{10}$ Ltr. im Verkauf 30 Pfg.

empfiehlt Eduard Wehner
alte Post

Frisch eingesottene

Preissel- und Heidelbeeren

empfiehlt billigt Hugo Busch.

Prima

Dreschmaschinenöl

Riemenschmiere,

ff. Wagenfett,

Separator-Oel,

Huf- und Lederfett,

Carbolineum

empfiehlt die Drogenhandlung

Wilsdruff. Paul Alexich.

A. Höhne

Internationale Maschinen-

Ausstellungshalle

Gröba-Ries a. G.

empfiehlt zu äussersten Ausnahmepreisen und langen
um damit zu räumen

Amerik. Grassmäschinen mit Handablage

Getreide;

Amerik. Getreidemäschinen mit Selbstablage

Amerik. Getreidemäschinen mit Bindapp.

Amerik. Heu- und Ernterechen, Heuwender,

Handheurechen, sowie ihre vorzüglichen Schälpflüge

Kartoffelernte- und Drillmaschinen.

Dazu eine Beilage.

Beilage zu No. 97 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Zum Jubiläum des „edlen Krauts“.

(Nachdruck verboten.)

In unserer Jubiläumswürdigen Zeit ist es nur recht und billig, wenn man auch des Jubiläum des — Tabaks gedenkt, welches in diesem Jahre begangen werden kann. Denn wenn diese wichtige Kulturpflanze selbst erst im Jahre 1559 von 1560 zum ersten Male aus Amerika nach Europa gelangte, wurde den Bewohnern Europas die genaue Kunde von dem Vorkommen dieses Atlantischen Ozeans aufgefundenen merkwürdigen Krautes doch schon weit eher übermittelt, nämlich im Jahre 1496. Man zu dem genannten Zeitpunkt war, wie aus alten spanischen Chroniken hervorgeht, von einem spanischen Mönche, Namens Juan de Pantoja, der Columbus auf dessen erster großer Entdeckungsfahrt begleitet hatte und von demselben auf der Insel Hispaniola zurückgelassen worden war, die erste eingehende Beschreibung der Tabakpflanze nach Europa übermittelt worden, man kann also im gegenwärtigen Jahre ganz gut von einem vierhundertjährigen Tabakjubiläum sprechen. Es wird vielfach behauptet, daß in China weit früher geraucht worden sei, als in Amerika; das mag sein, sicher aber ist, daß uns die Kunde vom Tabak und dann das „edle Kraut“ selbst zuerst aus Amerika gekommen ist, für uns Europäer bleibt daher die Neue Welt das Vaterland des Tabaks. Aus den Beschreibungen des Pater Juan de Pantoja erhellt, daß die Eingeborenen auf Hayti den Tabak in zusammengerollte Blätter oder in zerschnittenem Zustande in langen Röhren rauchten; entweder diese Röhren, also die Pfeifenläufer der Tabakpfeifen, oder die zusammengerollten Blätter sollen Tabacos geheißen haben, und hiernach ist dann bei den Europäern die ganze Pflanze benannt worden. Jean de Leveque, französischer Gesandter in Portugal, schickte 1560, um diesen Zeitpunkt zum ersten Male Tabakblätter und Tabakpfeifen nach Vissabon gebracht worden waren, von letzterem Proben nach Paris, und ihm zu Ehren benannte der berühmte Vinné die ganze neue Pflanzengattung Nicotiana.

Die Tabakpflanze wurde indessen in Europa zunächst als Heilpflanze kultiviert; ihr Absud wurde gegen Fiebert, böse Wunden, Schläge und sonstige Hautkrankheiten angewendet. Doch schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Tabakrauchen in Spanien und Portugal, wohin es aus Amerika durch heimkehrende spanische und portugiesische Matrosen eingeführt wurde, allmählich allgemein verbreitet. Francis Drake brachte 1586 gleichfalls mit der wilden Kartoffel auch das Tabakraut und den Gebrauch desselben als Rauchgenussmittel bei seiner Rückkehr aus Amerika nach England mit. General Walter Raleigh, der Virginien entdeckte und eroberte und dort zunächst den Gebrauch des Rauchens adoptierte, wurde der eigentliche Vater dieser Sitte in Europa, indem er dieselbe in England einführte, von wo aus sie sich rasch nach Holland, Deutschland, Frankreich, Italien und dem Orient verbreitete. Freilich hatte diese ur-

amerikanische Sitte, den uncivilisirten Rothhäuten entnommen, erst harte Kämpfe zu bestehen, ehe sie in Europa öffentliche Berechtigung fand. Kaiser und Päpste erließen strenge Gesetze gegen das Tabakrauchen; Jakob I. von England verbot das Rauchen in seinem Lande bei Strafe des Nasenabschneidens und belegte zuerst den Tabakhandel mit hohen Steuern, er untersagte ferner den virginischen Pflanzern, mehr als hundert Pfund Tabak zu bauen und schrieb selbst ein energisches Buch gegen das Rauchen. Papst Urban VIII. sprach sogar den Kirchenbann über alle Raucher und Schnupfer aus, welche Strafe erst vom Papst Innocenz XII. wieder aufgehoben wurde; freilich hatte sich inzwischen ihre völlige Wirkungslosigkeit herausgestellt. Seine glänzende Rehabilitirung besonders an den Fürstentümern erfuhr das Rauchen durch das historische Tabakkollegium Friedrich Wilhelm I. von Preußen, immerhin blieb das Rauchen wenigstens auf den Straßen in den meisten Ländern Europas bis zum Revolutionsjahre 1848 verboten.

Heutzutage ist das Rauchen eine so allgemeine Mode und für viele Leute ein so unentbehrliches Genussmittel geworden, daß man wohl sagen kann, es kommen durchschnittlich auf 100 Raucher nur 2 bis 3 Nichtraucher. Berühmte Aerzte haben sich seinerzeit alle Mühe gegeben, das Tabakrauchen als höchst schädlich hinzustellen und die Folgen desselben für den menschlichen Organismus in möglichst schwarzen Farben zu schildern. So schrieb einst der bekannte Hufeland: „Der Rauchgenuss ist einer der unbegreiflichsten; etwas Schmutziges, Beißendes, Uebelriechendes kann ein solcher Lebensgenuss, ja, ein solches Lebensbedürfnis werden, daß es Menschen giebt, die nicht eher munter, vergnügt und lebensfroh werden, nicht eher denken und arbeiten können, bis sie Rauch durch Mund und Nase ziehen. — Das Tabakrauchen verdirbt die Zähne, trocknet den Körper aus, macht mager und blaß, schwächt Augen und Gedächtnis, zieht das Blut nach Kopf und Lungen, disponirt daher zu Kopfbeschwerden und Brustkrankheiten und kann denen, die heftige Anlage haben, Bluthusten und Lungenschwindsucht zuziehen.“ Das Drollige bei diesem Ausrufen Hufelands ist aber, daß er selber, nach Versicherungen von Zeitgenossen und nahen Freunden von ihm, es keineswegs verschmäht haben soll, sein Pfeifchen zu schmauchen, so daß sich das Eifern dieses hochgelehrten Arztes gegen das Tabakrauchen allerdings recht seltsam ausnimmt. Jedenfalls muß Jeder an sich selber prüfen, ob ihm das Rauchen zuträglich ist oder nicht, aber im Allgemeinen den Stab über diese Sitte brechen zu wollen, wäre ganz thöricht, heutzutage finden sich solche fanatische Tabakfeinde wohl nur noch vereinzelt.

Wer sich an das Tabakrauchen gewöhnt hat, empfindet dabei eine angenehme Erregung, ein Gefühl allgemeiner Behaglichkeit, unter dessen Einflusse die Funktionen des Verdauungsapparates befördert werden. Gleichwohl widerstreben

Tabakraucher dem Hunger besser, als Nichtraucher und gilt überhaupt das Rauchen als ein Mittel zur Beförderung der Mäßigkeit, freilich kommt es trotzdem nicht selten vor, daß leidenschaftliche Raucher auch zugleich Gewohnheitstrinker sind. Mäßiges Rauchen scheint ohne jeden schädlichen Einfluß zu sein, dagegen ist anhaltendes starkes Rauchen nur zu sehr geeignet, die Verdauung zu stören und den Appetit zu mindern, andererseits die Reizungen der Schleimhaut des Rachens und des Kehlkopfes zu chronischen Katarrhen zu begünstigen. Weit unter erzeugt übermäßiges Rauchen sogar besonders schwere Symptome, die aber bei strenger und konsequenter Enthaltensamkeit des Patienten vom Tabakgenusse gewöhnlich von selbst wieder zu verschwinden pflegen. Unbedingt zu verurtheilen aber ist der Tabakgenuss bei jungen Leuten, die schwächlich sind, oder die sich noch in den für die körperliche Entwicklung so wichtigen Jahren vor Eintritt der Pubertät befinden, denn in solchen Fällen erfolgt der Tabakgenuss durchaus auf Kosten der Gesundheit. Im Uebrigen jedoch ist es eine Thatsache, daß es sehr viele alte eifrige Raucher giebt, die von ihren Jünglingsjahren an ununterbrochen dem Rauchgenusse gehuldigt haben, das hier und da noch beliebte Eifern gegen das Rauchen findet in dieser Erfahrung zweifellos ein sehr gewichtiges Gegenargument.

Auf alle Fälle jedoch ist die Art, wie man raucht, von größter Bedeutung für die Wirkungen des Tabakgenusses auf den Organismus. Pfeifenraucher sollten stets nur aus langen, immer rein und trocken gehaltenen Pfeifen rauchen, in denen die giftigen Basen, welche sich beim Tabakrauchen entwickeln, durch Ablüftung niedergeschlagen werden. Kurze, schmutzige Pfeifen sind immer ungesund; wenn man sich auch daran gewöhnt, es werden die mancherlei übeln Folgen des Rauchens aus solchen Pfeifen auf Magen, Herz und Nieren doch nicht ausbleiben. Schädlicher jedoch als selbst die schlechteste Pfeife ist das Cigarrenrauchen, wenn man die Cigarre ohne Spitze im Munde hält und ganz aufraucht, denn aus der letzten Hälfte der Cigarre saugt der Raucher nicht nur die Bestandtheile des Tabakblattes ein, die er mit Speichel und Zähnen herauspreßt, sondern auch die aus der verbrannten Hälfte herübergestiegenen und niedergeschlagenen schädlichen Substanzen des Rauches. Man sollte deshalb keine Cigarre bis zu Ende und auch nicht ohne Spitze rauchen. Nicht jeder Organismus ist so konstituiert, daß er sich durch Gewohnheit ohne alle Nachteile gegen die Einwirkungen eines zweifellosen Giftes, wie es der Tabak enthält, abzustumpfen vermag, darum sollte jeder Raucher immer auch Vorsichtsmaßregeln beobachten, um die Wirkungen der giftigen Rauchbestandtheile nicht vermehren zu helfen. Aber warum raucht man so allgemein? Um, hier ist's wie mit der Frage von Schefel's berühmtem Kater Hiddiggeigei: „Warum lassen sich die Menschen?“ — 's ist

er noch
nt über
ler.
fast nicht
r Waare
en
ndt.
ennniss, dass
en
chst, sich da
gen.
lung
Wilsdruff
8 Uhr
Mitglieder
rd Kost.
5 Uhr.
en.
ag
fest,
F. Horn.
er

eben mal so! Der Raucher sieht in dem Tabak seinen Freund und Sorgenbrecher, der ihm Hunger und Durst, Grillen und Langeweile vertreibt, dafür Munterkeit und geistige Spannkraft erregt. Jedenfalls behauptet das „edle Kraut“ schon längst eine unüberwindliche Stellung bei den Naturvölkern wie bei den halb und ganz civilisirten Nationen, und es wird diese seine bevorzugte Position sicherlich auch bis in die fernste Zukunft bewahren.

Vermischtes.

* Achtehn Stunden unter dem Wasser. Aus Rom schreibt man: Als fünf im Hafen von Spezia die von Corsetti erfundene „Taucherkugel“ von der Marinebehörde geprüft werden sollte, stiegen, wie der Erfinder vorgeschrieben hat, fünf Arbeiter furchtlos ein, und im Umschwenken war der schwere Apparat auch im Wasser, an einer sehr tiefen Stelle verschwunden. Eine unabsehbare Menge wartete am Ufer auf den Verlauf des Experiments. Allein es vergingen Minuten und Stunden, ohne daß die Kugel wieder auftauchte. Schließlich holte man zwei gekübte Taucher herbei, welche feststellten, daß sich der Apparat bei der Senkung etwa ein Meter tief im Meereschlamm eingebuchtet habe und daß alle Versuche, ihn wieder flott zu machen, gescheitert wären. Bis nachts 2 Uhr dauerten die Hebungsarbeiten. Gegen Morgen erschien der kommandirende Admiral Sandiano selbst und ordnete einen neuen Rettungsversuch an, obwohl er fest überzeugt war, daß alle fünf Insassen längst erstickt seien. Nach sechs Minuten kam die Kugel oben an, und die erregte Menge glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als alle fünf Arbeiter wohlgerathen aus ihrem Gefängnisse hervorsprangen. Sie waren also achtehn Stunden unter dem Wasser gewesen, aber der guten Fällung der Kugel und der übrigen Vorrichtungen waren sie dem Tode glücklich entgangen.

* Ein trauriger Unfall ereignete sich am 10. August im Novelty-Theater, einer kleinen Volkshöhne Londons, in der Schlussszene des Sensationsdramas „Sünden der Nacht“. Der Bösewicht des Stückes, den der Schauspieler Crozier gab, wird von einer anderen Person erstochen, wozu ein sogenannter Teleskopbolch dient. Am genannten Abend versagte die Feder, infolge dessen drang der Dolch in das Herz Croziers, der todt niederstürzte. Da mit der Erstechungsszene das Stück schließt, fiel der Vorhang und das Publikum verließ das Theater, ohne eine Ahnung von dem Vorfalle zu haben.

* Achtehn Jahre von seinen Eltern gefangen gehalten wurde in Tarent der jetzt 24 Jahre alte Francesco Bianchi. Infolge einer Anzeige ließ die Staatsanwaltschaft das Haus des begüterten Ehepaars Bianchi durchsuchen, und in einem luft- und lichtlosen Kämmerchen des zweiten Stockes fand man den Sohn in einem bejammernswerthen Zustande. Er befindet sich im letzten Stadium des Kretinismus, ist verwachsen und gleicht, besonders wegen des bis zur Erde reichenden Kopfhaares, eher einer Frau als einem Manne. Das Essen wurde dem Unglücklichen von seinen Rabeneltern gewöhnlich durch ein vergittertes Fensterchen auf einem Hundeteiler gereicht; er aß, auf den Fußboden kauend, mit den Fingern und schlief während

der ganzen 18 Jahre auf einem Holzbänkchen. Bei der Verhaftung des Ehepaars Bianchi wäre es fast zu einem Aufruhr gekommen, da das Publikum große Lust verspürte, beide zu lynchen.

* Ein Opfer seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung ist der Ingenieur Otto Lilienthal, der bekannte Erfinder eines Flugapparats, geworden, er ist nämlich am 10. August bei einem Flugversuche in der Nähe von Rhinow bei Potsdam tödtlich verunglückt. Lilienthal hatte vor mehreren Jahren schon einmal Unglück gehabt, als er in einem westlichen Vororte Berlins seinen Apparat in Thätigkeit zeigen wollte. Er fauste damals, anstatt langsam zu gleiten, von einem Hügel hinab und landete zu seinem Glück in einem kleinen Sumpfe. Der weiche Boden war nachgiebig, sodaß Lilienthal mit wenn auch nicht gerade leichten, so doch auch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davonkam. Trotzdem ließ er, wie gesagt, von seinen Plänen nicht ab und ist dafür in den Tod gegangen. Der Versuch bei Rhinow mißlang ebenfalls. Lilienthal stürzte wieder mit seinem Apparat herab und blieb mit schweren Verletzungen auf dem Plage liegen. Man schaffte den Verunglückten so bald als möglich nach Berlin in die Königl. Klinik. Aber die Kunst der Ärzte vermochte ihm nicht mehr zu helfen. Schon um 3 Uhr Nachmittags starb er an einem Bruch der Wirbelsäule und schweren inneren Verletzungen.

* Humor des Kaisers. Während des zu Anfang der Kaiserreise herrschenden schlechten Wetters mußte die Zeit durch Musikziren, Erzählen u. so gut wie möglich ausgefüllt werden. Der Kaiser theilte sich daran recht lebhaft und kolportierte eines Tages folgende, angeblich bei den Gardelärastren thatsächlich vorgekommene Instruktion: „Unteroffizier Müller instruiert seinen Peritt über das militärische Gräßen und beginnt: „Jetzt bin ich der Unteroffizier Müller, was hast Du da zu machen?“ Der Befragte grüßt vorschrittmäßig. „Nichtig! Jetzt bin ich der Herr Leutnant — und jetzt der Herr Brigadecommandeur!“ fragt Müller weiter, und auch in diesen Rollen erhält er den vorschrittmäßigen Gruß. „Nu aber uffgepaßt, Lehmann! — Du gehst de Leipziger Straße entlang. — Wif einmal kommt de Kaiserin in de Pferdebahn angefahren! Was hast Du da fir zu machen?“ Lehmann will nun recht schneidig Front machen, bleibt aber mit den Sporen irgendwo hängen und stürzt zu Boden. — Die Hände über den Kopf zusammenschlagend, röhnt der Unteroffizier Müller vorwurfsvoll: „Mensch! De Kaiserin ist ganz gewiß 'ne seelengute Frau! Wenn se aber das gesehen hätte! Ja sage Dir: Kraus, eene runtergelangt und wieder rinn in die Pferdebahn, det wäre eens gewesen!“ Stürmisches Gelächter, in das der Kaiser herzlich mit einstimmte, durchschallte nach dieser Erzählung minutenlang den Decksalon.

* Ein für den Weltverkehr wichtiges Ereigniß hat sich jetzt im Herzen von Sibirien vollzogen. — In Tomsk ist dieser Tage der erste Eisenbahnzug eingetroffen. Nachdem am 31. Mai 1891 zur Ausführung der großen sibirischen Eisenbahn der erste Spatenstich gethan ist, sind seither bereits große Stücke dieses 7609 Kilometer langen Schienenwegs dem Verkehr übergeben worden;

so im August vorigen Jahres die Strecke Tscheljabinsk — (Sibirische Grenze) Omsk mit 793 Kilometer, im Oktober wieder die Süd-Ussuribahn Wladimostok — Graskolaja mit 414 Kilometer. Dazu kommt die jetzt eröffnete Strecke Omsk-Tomsk, und es wird aus Petersburg berichtet, daß noch vor Ablauf dieses Baujahres die Linie Krasnojarsk am Jenissei, 1385 Kilometer von Omsk erreichen wird, und man hofft bis 1904 mit dem ganzen Riesenwerke fertig zu sein. Wie schon erwähnt, beträgt die Gesamtlänge der Bahn — mit zwei kleineren Zweiglinien — 7609 Kilometer; die Route Paris-Konstantinopel ist nur 3042 Kilometer, die nordamerikanische Central-Pacificbahn 5357 Kilometer lang. Doch viel lehrreicher als diese Ziffern ist wohl folgende Zusammenstellung des „N. Wien. Tagebl.“:

	Entfernung	Fahrtdauer
Von Wien über Warschau nach Moskau	2007 Kilometer	2 Tage 9 Stdn.
Von Moskau über den Ural nach Tscheljabinsk . .	2007 „	3 „ 15 „
	4014 Kilometer	6 Tage
Von Tscheljabinsk bis Wladimostok am stillen Ocean	7415 „	13 „ 10 Stdn.

Wien-Wladimostok 11,429 Kilometer 19 Tage 10 Stdn. Wenn man nun auch annimmt, daß einmal auf der ganzen Linie Wien-Wladimostok Courierzüge mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer per Stunde gehen werden, erhält man noch immer als Reisedauer — mit Einrechnung der unerläßlichen Aufenthalte — neun bis zehn Tage. Nun, die Amerikaner, deren Eisenbahnzüge gewiß keine Schneckenpost sind, brauchen für die Fahrt New-York — San Francisco (5357) Kilometer) 6 Tage. Was die sibirische Bahn für die Beschleunigung des Weltverkehrs bedeutet, beweist die Thatsache, daß durch diese Bahn die Reise London — Japan (Nagasaki) und die Reise London — China (Shanghai) um je 10 Tage abgekürzt wird. Zur Reise um die Erde wird man jetzt also nur noch 42 Tage brauchen.

* Merkwürdig. Gast: „Vorgestern finde ich eine Nadel in der Suppe, gestern ein Streichhölzchen und heute gar ein Stück Kohle!“ — Kellner: „Donnerwetter, haben Sie aber Glück!“

* Uneigennützig. Verbrecher (zu seinem jungen Verteidiger): „Nein, wie ich mich freue, daß Sie mich frei bekommen haben, jetzt ist Ihr Ruf gemocht!“

* Vater und Sohn. Frau Schmidlein: „Mit meinem Feig ist's nicht mehr zum Aushalten. Die ganze Woche ist der Junge keine Nacht vor zwei Uhr heimgekommen.“ — Frau Werthahn: „Ja, Frau Schmidlein, was sagt denn da Ihr Mann dazu?“ — Frau Schmidlein: „Da liegt's eben, det ist immer dabei.“

M

für die

erscheint

No.

gelangen in

Es w
über den St
seiner Prof
„Paris“, n
kratischen L
ausgiehen
demokratisch
Spiel haben
Angriffen g
erscheinen
Kand gehä
sozialdemokr
ist sogar er
berichtet, sa
eine Anzahl
bestätigt. L
hlichen Sa
strem Eismo
den Fährdan
Wandungsbr
Colob von
aufene ein